

IN FORMER  
IMPERIAL  
STATE



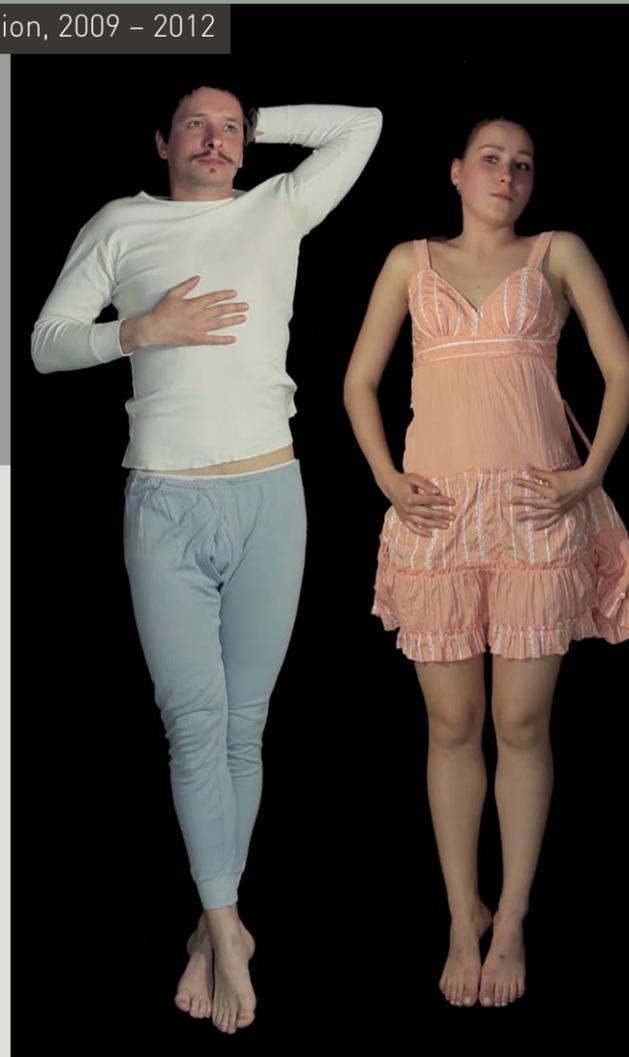
IN STATE  
OF FORMER  
COLONY

# Dreams about Europe

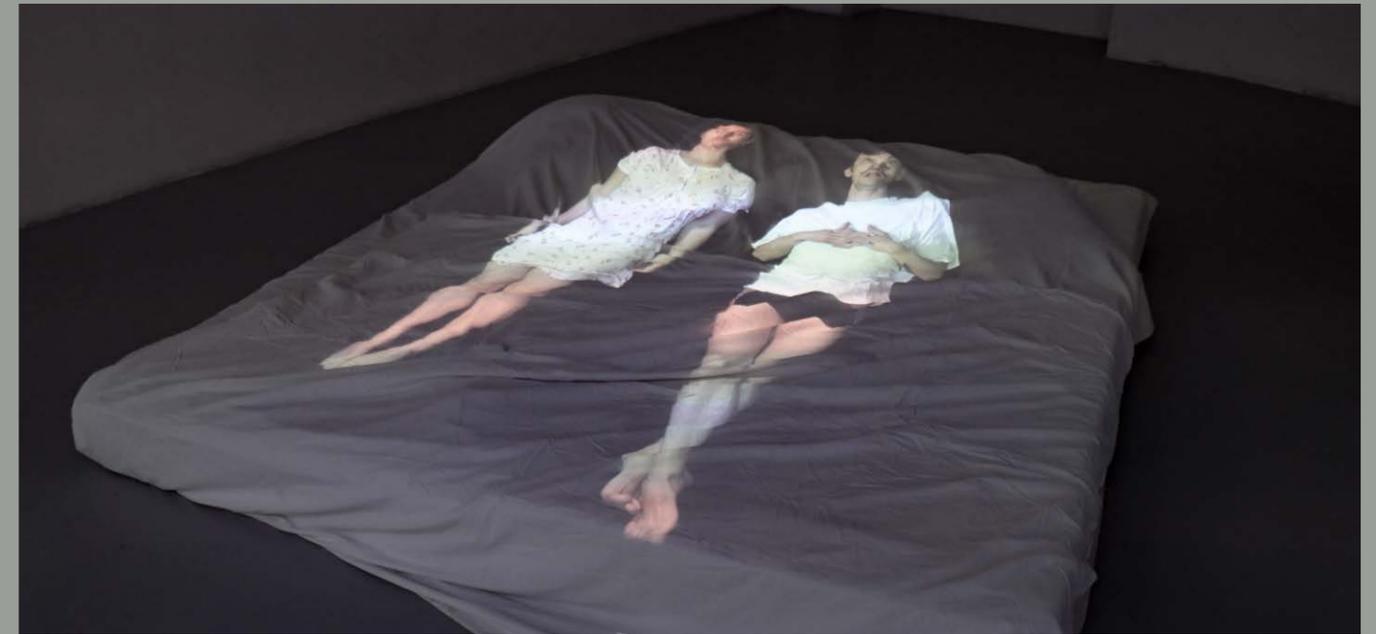
Die Ausstellung „Dreams about Europe“ beschäftigt sich mit Vorstellungen und Reflektionen über Europa aus der Perspektive der Ukraine sowie mit jenen der westlichen Gesellschaften über die Ukraine – und kreiert dabei eine nahezu schmerzhaft Ambivalenz zwischen Traum, Wunsch, Projektion und der realen Suche nach den eigenen Identitäten als Individuen und als Gesellschaften. Drei ukrainische Künstler:innen aus unterschiedlichen Generationen blicken aus ihren jeweiligen Perspektiven und Zeiten, von 2009 über den Euromaidan 2013/2014 bis heute, auf die Ereignisse in ihrem Land und in der postsowjetischen Gesellschaft. In der Langzeitdokumentation von Masha Kashyna, in immersiv wie räumlich erfahrbaren Rauminstallationen von Sergiy Petlyuk und täglich gefertigten Zeichnungen von Alevtina Kakhidze reflektieren sie über ihre eigenen und über fremde Bilder und Vorstellungen von individueller und kollektiver Identität, über Nation und Nationalstaaten, Krieg und Frieden, Imperialismus und Pazifismus, die Rolle von Zivilgesellschaft und staatlichen Institutionen, über Europa, seine Werte und Krisen und regen zu einem vielseitigen Dialog an: Über Transformation, über den Wunsch einer jungen Generation, zu Europa zu gehören, wie dem Bestreben, ein altes, überholtes System hinter sich zu lassen, hin zu einer friedlichen, demokratischen und gerechten Gesellschaft.

**Jeannette Brabenetz und  
Agnieszka Kubicka-Dzieduszycka**





**Sergiy Petlyuk** (\*1981) lebt und arbeitet als Medienkünstler zwischen Lviv und Paris. Er nutzt vor allem das bewegte Bild im Zusammenspiel zwischen skulpturalen Installationen und immersiven Landschaften, um den Körper, Geist und die Seele des Betrachters zu erreichen. Der Künstler erforscht dabei Fragen der Kontrolle, Aggression, Gewalt, dem Anderen und der Angst, stets im Verhältnis des Selbst, des Individuums zur postsowjetischen Gesellschaft, mit seinen sozialen Normen, Stereotypen, mit seinen politischen Umwälzungen auf der kontinuierlichen Suche nach seiner kulturellen Identität. <http://www.petlyuk.com>



### Sergiy Petlyuk

Am schwierigsten waren für mich die ersten Wochen des Krieges, als die tierische Angst in Erwartung des totalen Chaos und der Zerstörung mein Bewusstsein trübte, die Trennung von meiner Familie kein schnelles Wiedersehen ermöglichte und jeder Morgen mit einem besorgten Blick auf die Nachrichten begann, in der Hoffnung, dass Kyiv in der vergangenen Nacht nicht gefallen war. Die Betäubung, die ich sowohl auf psychischer als auch auf physischer Ebene verspürte, löschte meine damalige kreative Arbeit völlig aus. Und das ist nicht nur meine Erfahrung - nur wenige meiner ukrainischen Kollegen, die in der Ukraine geblieben sind, konnten damals nachdenken und arbeiten. Um nicht verrückt zu werden, war ich in den ersten Monaten der russischen Invasion in der Ukraine mit körperlich anstrengenden Arbeiten beschäftigt: Entladen von Hilfsgütern, Abdecken von Denkmälern im Zentrum von Lviv vor Bombenangriffen, Betreuung von Vertriebenen aus dem Osten und Süden der Ukraine.

Nach ein paar Monaten begann ich, ein wenig zum „normalen“ Leben zurückzukehren: Die Siege der ukrainischen Armee auf dem Schlachtfeld gaben und geben Hoffnung. Zur gleichen Zeit wurde die ukrainische Kunst plötzlich in Westeuropa und in der ganzen Welt gefragt. Unsere Kultur, so hoffe ich, tritt unwiderruflich aus dem Schatten der „großen russischen Kultur“ heraus.

Daher betrachte ich meine Teilnahme an Kunstprojekten im Westen als Kulturdiplomatie und meinen Anteil am Sieg unserer gemeinsamen kulturellen Front. Mein Projekt mit dem gleichlautenden Titel der Ausstellung „Dreams about Europe“ ist ein Beispiel für meine Reflexion über den Wandel des kollektiven Bewusstseins der ukrainischen Gesellschaft. Das Projekt entstand zwischen zwei ukrainischen Revolutionen – der Orangen Revolution (2004/05) und der Revolution der Würde (2013/14) – und spiegelt eine wichtige Zeit des Wandels wider, als die Zivilgesellschaft in der Ukraine gerade erst entstand und die Suche nach einer kollektiven Identität aktuell wurde.

Doch in den Jahren der UdSSR und im ersten Jahrzehnt der Unabhängigkeit gewöhnten sich die Menschen an die Vorstellung einer Welt, in der nichts von ihnen abhängt und in der die Behörden alles für sie entscheiden. Deshalb war es so schmerzhaft und damals wahrscheinlich auch unmöglich, die Verantwortung für die eigene Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu übernehmen. In der Zeit zwischen den Revolutionen träumten die Ukrainer von einem imaginären und idealisierten Europa. Denn was bleibt übrig, wenn man keine Erfahrung hat, wie man selbständig handeln kann? Ein solch traumhaftes und wünschenswertes Europa wurde als etwas wahrgenommen, das alles für Sie lösen und Ihre Zukunft verbessern würde, während Sie passiv bleiben könnten. Genau darum ging es damals bei meinem Projekt. Mit den Toten auf dem Maidan, der Besetzung der Krim und dem Krieg im Donbas gerieten 2014 all diese Träume plötzlich in Vergessenheit, und die Ukrainer erkannten, dass sie selbst handeln mussten. Während der letzten acht Jahre des Krieges gab es immer noch viele Streitigkeiten zwischen den Ukrainern darüber, wie sie ihre gemeinsame Zukunft sehen. Die ukrainische Regierung, die stark zwischen oligarchischen Clans gespalten war, begann gerade erst, über die Bedeutung einer proukrainischen Kulturpolitik nachzudenken, während Russland weiterhin in seinen Plan für eine „russische Welt“ in der Ukraine investierte.

Unter den neuen Umständen von heute liest sich mein Projekt wahrscheinlich etwas anders, denn die Ukrainer haben in den letzten zehn Jahren einen langen Weg beim Aufbau einer Zivilgesellschaft zurückgelegt und am 24. Februar schließlich die volle Verantwortung für sich selbst übernommen.

Das ist der Unterschied zwischen den beiden Welten heute – der ukrainischen und der russischen. Während jene schweigend und ohne zu zögern auftreten, denken und handeln wir. Dies ist unser künftiger militärischer und zivilisatorischer Sieg. Für die Ukrainer ist Europa kein Traum, der ihre Probleme lösen soll, sondern die Werte, für die sie entschlossen kämpfen und die sie verteidigen, und zwar nicht nur für sich selbst.

Übersetzung: **Agnieszka Kubicka-Dzieduszycka**

**In Chemnitz haben wir eine Auswahl von 39 Zeichnungen und die Videoarbeit „Invasions 1.2.3.“ gezeigt. Du hast einmal gesagt, dass Du durch das Zeichnen die Realität verstehen könntest. Welche Rolle spielt dann das Medium Video im Verhältnis zur Zeichnung?**

Ich frage mich, was es wert ist, gezeichnet zu werden und was es wert ist, von einer Videokamera aufgenommen zu werden. Wenn ich darüber denke, etwas als Dokument zu zeigen, benutze ich lieber eine Kamera. In „Invasions 1.2.3.“ zeige ich durch russischen Beschuss zerstörte Gebäude, die meiner Meinung nach so gesehen werden müssen, wie sie sind. Wenn ich hingegen zeichne, mache ich mir dabei Gedanken, indem ich Texte, Dialoge, Slogans und einige Informationen zusätzlich zu den Bildern benutze.

**In Deinen Zeichnungen reflektierst Du vor allem über die aktuellen komplexen geopolitischen, wirtschaftlichen, soziopolitischen und kulturpolitischen Folgen der Invasion der Russen in der Ukraine. Wodurch unterscheidet sich dieser Aspekt deiner künstlerischen Praxis von anderen Praktiken der Dokumentation des Krieges?**

In einer Zeichnung kann ich all diese geopolitischen, wirtschaftlichen, soziopolitischen und kulturpolitischen Folgen verbinden. Auch kann ich dem etwas Humor hinzufügen. Einen Zeitungsartikel, der so etwas macht, kann ich mir nicht vorstellen.

**In Deiner aktuellen Arbeit befasst Du Dich oft mit wirklich großen Begriffen wie Nation, Staat, Revolution, Imperialismus ... kannst Du sagen, warum?**

Es sieht so aus, als wäre ich mutig, große Begriffe wie Nation zu behandeln, ohne eine richtige Ausbildung dafür zu haben – ich habe nicht Politikwissenschaften oder Kolonialismus studiert. Ich riskiere also, als ungebildet dazustehen. Aber ich habe das Gefühl, dass ich auf die Fragen, die mir täglich gestellt werden, reagieren muss. Ich könnte in einem Supermarkt oder einem Zug im Westen eine Person treffen, die glaubt, dass der russisch-ukrainische Krieg ein Krieg Putins oder sogar eines politischen Regimes in Russland ist ... Ich möchte diesen Krieg als kolonial bezeichnen.

**Verstehst Du Dich als Vermittlerin oder als Aktivistin? Was ist oder was sollte die Rolle eines Künstlers in Kriegszeiten sein?**

Ich wechsele die ganze Zeit zwischen den Rollen, wie viele andere auch. Ich bin Vermittlerin, wenn ich meine Erfahrung teile, im Krieg zu leben. Ich bin Aktivistin, wenn ich den Streitkräften der Ukraine spende. Ich bin eine Künstlerin, wenn ich physische Objekte herstelle, die Kunst zum Träumen, zur Inspiration oder zur Lösungsfindung aufrufen.

**Für alle drei Künstler:innen der Ausstellung „Dreams About Europe“ ist die Maidan-Revolution ein starker Bezugspunkt. Du warst auch bei den Maidan-Protesten 2013 dabei. Hat sich die Bedeutung des Maidan für Dich seitdem verändert, und wie?**

Ich habe zwei Revolutionen in der Ukraine erlebt: Maidan 2004 – 2005 und Maidan 2013 – 2014. Ich muss zugeben, dass diese langen Proteste der Schlüssel zum Verständnis der Macht des Volkes sind. Der Maidan hat so viel verändert, dass ich ein ganz anderer Mensch wäre, wenn ich nicht dort gewesen wäre. Ich habe Tonnen von Zeichnungen und Arbeiten, die mit diesen

Ereignissen zu tun haben. Die Reaktion der ukrainischen Gesellschaft auf diesen brutalen Krieg, der von Russland angezettelt wurde, ist für die Maidan-Praktiken so wichtig – Vertrauen, Empathie und der Glaube an die Kraft der Menschen.

**In einer Deiner Zeichnungen hast Du den Ausdruck „Kultur als Alibi“ verwendet? An wen richtet sich diese Aussage, an den Staat, die Nation, die Politiker?**

Der Satz „Die russische Kultur sucht nach einem Alibi dafür, dass sie kein Mörder ist“ richtet sich an die westliche Welt. Im ukrainischen Kontext ist es ziemlich klar: Die russische Kultur hat eine Verbindung zum kolonialen Aspekt dieses Krieges. In der Zeichnung habe ich zwei russische Dichter (Joseph Brodsky und Alexander Puschkin) dargestellt, die nicht mehr leben und auch aus verschiedenen Zeiten stammen. Man kann sich fragen, wie die Gedichte mit einem Ereignis wie diesem Krieg in Verbindung gebracht werden können? Ich habe die Seiten ihrer Gedichte gezeichnet, die eine imperialistische Meinung über die Ukraine verbreiten, und sie in die Taschen ihrer Kleidung gesteckt. Bis heute hat die russische Gesellschaft die problematischen Momente ihres literarischen Erbes nicht reflektiert. Leider gibt es in der zeitgenössischen Diskussion der russischen Intellektuellen und in ihren Museen nicht genug Kritiker, die sich zum Beispiel mit den beiden Dichtern beschäftigen. Wenn ich im Westen den Gedanken höre, dass die russische Kultur von diesem Krieg getrennt ist, weiß ich, dass die Person vor mir nie das Gedicht von Brodsky über „Auf die Unabhängigkeit der Ukraine“ gelesen hat, in dem er die Ukraine als Kolonie sieht – ich zitierte einen Teil daraus in den Zeichnungen.

**Invasive Pflanzen sind auch ein Thema Deiner Arbeit, Du vergleichst sie mit den russischen Invasoren. Wie verstehst Du Deine gärtnerische Praxis im Verhältnis zur Politik?**

Invasivität in der Pflanzenwelt und militärische Invasion in der menschlichen Geschichte haben einige Ähnlichkeiten, aber auch noch mehr Unterschiede. Wir sagen, dass einige Pflanzen, die von Botanikern als invasiv bezeichnet werden, über heimische Pflanzen dominieren und mit Invasoren verglichen werden können. Aber selbst diese Art von Pflanzen tötet niemals eine Pflanze so schnell wie Menschen in Kriegen.

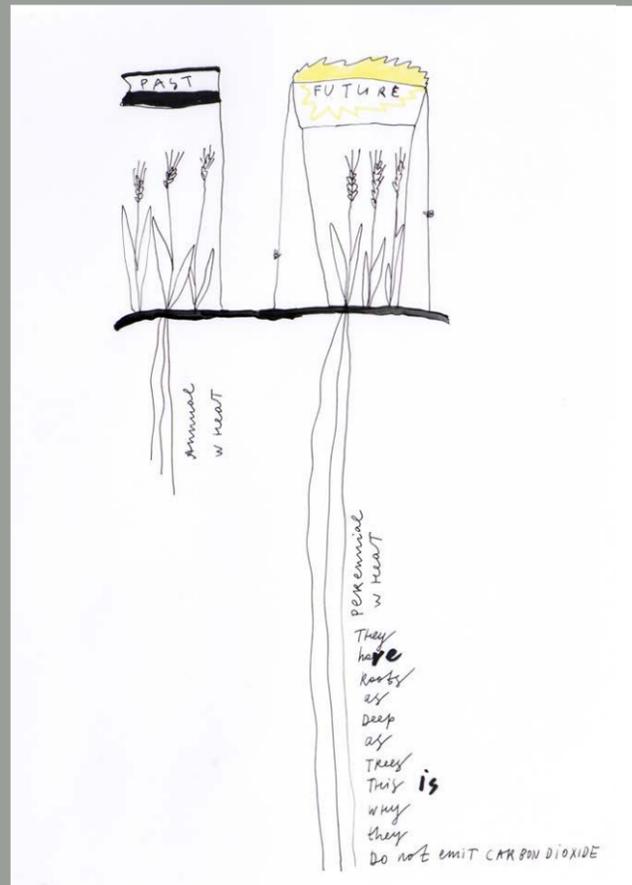
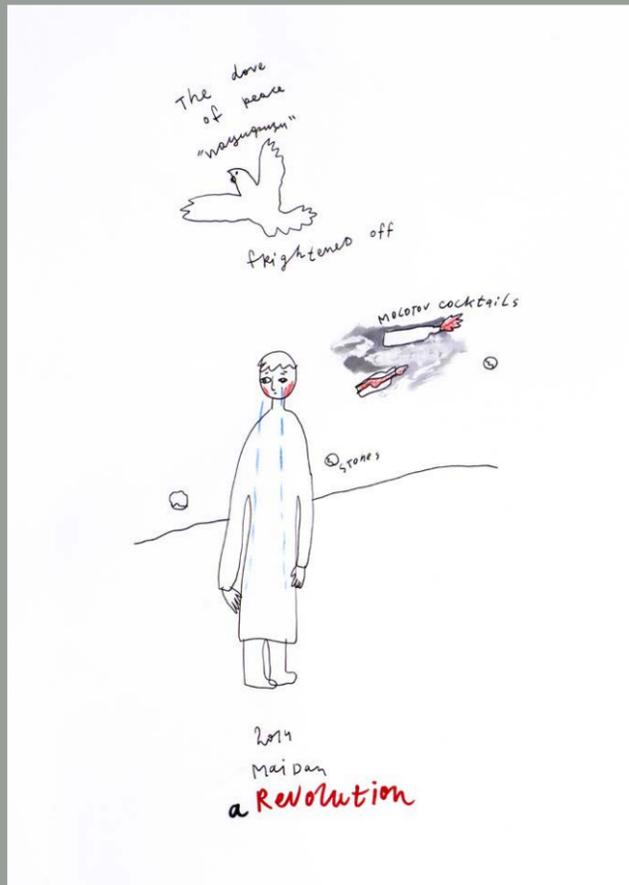
**Welche Bedeutung hat es, ukrainische Kunst in Europa und weltweit auszustellen?**

Ukrainische Kunst in Europa oder weltweit auszustellen, bedeutet, aus dem Schatten Russlands herauszutreten, der seit hundert Jahren herrscht. Es könnte eine interessante Reise mit so vielen großartigen Entdeckungen werden. Alle müssen sich beeilen, zeitgenössische Künstler aus der Ukraine auszustellen, weil sie von russischen Raketen getötet werden könnten. Ich wünsche mir, in der Ukraine zu bleiben, auch wenn das Land jetzt ein Kriegsgebiet ist. Ich weigere mich, wie viele meiner ukrainischen Kollegen ein Flüchtling zu werden.

**Alevtina Kakhidze im Interview mit Jeannette Brabenetz, 28. Januar 2023, aus dem Englischen übersetzt von Jeannette Brabenetz**

**Thanks for all you do. I am fine just we have 4 hours a day of electricity - it is hard to work or just not possible at all. Ale. Hugs**





Alevtina Kakhidze, Invasions 1.2.3. Film 360° VR Media

**Alevtina Kakhidze** (\*1973) stammt gebürtig aus dem Donbas und lebt heute in Muzychi. Als Künstlerin (und als Gärtnerin) arbeitet sie in verschiedenen Medien: in Zeichnung, Video, Installation, Performance. Kern ihrer künstlerischen Arbeit ist die Auseinandersetzung mit Fragen nach Herkunft und Identität, aber auch gesellschaftlichen und tagesaktuellen politischen Themen, in denen sie über Themen von Nation und Nationalität, über den russischen Imperialismus und

Kolonialismus, über Europa und den Westen reflektiert. 1999 bis 2004 Studium der Bildenden Kunst und Architektur. 2004 bis 2006 Studium an der Jan van Eyck Akademie in den Niederlanden. Zahlreiche Ausstellungen, Performances und Talks im In- und Ausland, zuletzt auf der Manifesta in Pristina (Kosovo). <http://www.alevtinakakhidze.com>

## Die ukrainische Schule der Demokratie

**Du forschst über die Rolle der Zivilgesellschaft in der Ukraine. In Deiner neuen Forschung wendest Du Dich verstärkt den Kulturakteur:innen zu. Inwiefern spielt für Dich Zivilgesellschaft, Kunst, Kultur und Aktivismus miteinander zusammen?**

Ich glaube, was zunächst beide verbindet, ist eine scharfe Abgrenzung von „dem Politischen“, das in der Ukraine vor allem als politisches System verstanden wird. Das ist zwar seit dem Maidan geringer geworden, trotzdem merkt man aber bis heute, dass Menschen, die sich eigentlich klar politisch engagieren, eher sagen „Ich bin in der Zivilgesellschaft“ oder: „Ich mache Kunst und Kultur, keine Politik“. Politik galt als schmutzig, im Gegensatz zur Zivilgesellschaft, Kunst und Kultur, die gesellschaftlich Dinge voranbringen will. Ansonsten sind Zivilgesellschaft und Künstler:innen jene Akteure, die dazu beigetragen haben, die gesellschaftlichen Ideen zusammenzuziehen, auch progressiv voranzugehen, eine Gesellschaft zusammenzuführen, die an vielen Stellen zwar keinesfalls gespalten war, aber die aus einer gewissen politischen Apathie erst mal zu sich selbst finden musste. (...) Dieses Zusammenführen, Politisieren und die Gesellschaft auch auf bestimmte Dinge hinzuweisen, zu sagen, jetzt müssen wir uns zusammentun und gemeinsam für etwas kämpfen, ist etwas, was die Zivilgesellschaft in der Ukraine immer wieder sehr stark vorangebracht hat.

**Die Ukraine ist ein revolutionserprobtes Land. Kannst Du eine kurze Zusammenfassung dieser Geschichte geben; was ist das Besondere an der aktuellen Mobilisierung der Zivilgesellschaft?**

Mobilisierung und politischer Aktivismus haben in der Ukraine eine lange Tradition. Das hat etwas zu tun mit fehlender bzw. nur sehr kurzer Staatlichkeit. Die Staatlichkeit der Ukraine hat ja vor der Sowjetunion nur ganz kurz bestanden, circa ein Jahr, erst in zwei ukrainischen Republiken. Es gab damals Schwierigkeiten der Ukraine sich als Staat zu organisieren, aber eine sehr klare Bewegung dafür. Nachdem die Ukraine von der Sowjetunion okkupiert bzw. inkorporiert wurde, war die fehlende Staatlichkeit im Grunde seitdem ein Thema für gesellschaftliches Engagement und Protest. In den 1920er Jahren war es noch relativ liberal, weil zu dieser Zeit auch die Möglichkeit bestand, die ukrainische Sprache und Kultur bestehen zu lassen. Die Idee der sowjetischen Führung war damals, den Sowjetrepubliken eine gewisse kulturelle Autonomie zuzugestehen, also nicht nur der Ukraine, sondern beispielsweise auch Kasachstan, und diese kulturelle Autonomie zu nutzen, um die lokalen Eliten für das Sowjetsystem zu gewinnen. Josef Stalin hat dann mit dieser Politik der sogenannten Einwurzelung Schluss gemacht. Das bedeutete für die Ukraine, dass die Idee einer nationalen Kultur, Sprache, Identität weiterhin bestehen blieb. Es gab immer wieder gesellschaftliche Gruppen, die das forciert und aufrechterhalten haben. So gab es beispielsweise eine relativ starke Dissident:innenbewegung in der Ukraine - ein überproportional großer Teil der politisch Gefangenen in der Sowjetunion oder politisch Verfolgten waren Ukrainerinnen und Ukrainer. Die Dissident:innen haben auch stark daran mitgewirkt, sich für die Unabhängigkeit der Ukraine als eigenständigen Staat einzusetzen. Auf der ersten größeren Revolution, der sogenannten Granitrevolution im Oktober 1990, wurde die ukrainische Unabhängigkeit gefordert, und zugleich sind hier die

typischen Revolutionsrepertoires erstmals erfolgreich und in größerem Maße angewandt worden. Das sind Proteststile, die man vor allem seit dem Maidan kennt: Protestierende in einer Zeltstadt, zugleich Menschen, die dort gekocht, die Feldbetten hingebacht und aufgebaut haben, Menschen, die die Proteste bewacht haben. Es gab unterschiedliche Aktivitäten, Demos, Lesungen, Kundgebungen und so weiter. Diese Idee, dass Bürger:innen in der Stadt eine Zeltstadt bauen und erst nach Hause gehen, wenn ihre politischen Forderungen umgesetzt sind, wurde im Oktober 1990 erstmals erprobt und zog sich dann fort über die Orangene Revolution im November 2004 und bis zur Revolution der Würde 2013. Es gibt in der Ukraine den Spruch „Wenn es uns zu bunt wird, gehen wir halt wieder auf den Maidan. Wenn die Politik das und das macht, sehen wir uns auf dem Maidan.“ Dann weiß jeder genau, das ist jetzt gerade eine Revolutionsandrohung.

Deutlich ist auch eine hohe personelle Kontinuität in der Zivilgesellschaft. Die Dissident:innen aus den 1960er, 1970er und 1980er Jahren waren durchaus auf der Granitrevolution aktiv, haben geholfen, Ende der 1980er, Anfang der 1990er nach dem Vorbild der „Solidarność“ die Bewegung „Ruch“ (ukr. Bewegung) zu gründen, welche demokratische Transformation der Ukraine fördern sollte. Aus „Ruch“ sind dann andere Bewegungen hervorgegangen, „Ukraine ohne Kutschma“ zum Beispiel, die sich gegen den autoritären Präsidenten Leonid Kutschma und insbesondere auch gegen seine Vorbereitung der gefälschten Wahlen 2004 gewandt hat. So hat beispielsweise der Mord an dem Journalisten Georgiy Gongadze „Ukraine ohne Kutschma“ nur verstärkt. Um Gongadze selbst arbeitete ein Team von sehr engagierten, investigativen Journalisten, die vor und nach der Orangen Revolution zivilgesellschaftliche Organisationen und alternative Medien gegründet haben. Es gibt eine Art Schule der Demokratie in dieser ukrainischen Zivilgesellschaft, in der zu den Leuten, die langfristig aktiv sind, immer wieder neue hinzukommen. Es sind Leute, die an vielen Revolutionen teilgenommen haben, langjährig aktiv sind und die Demokratisierung wirklich auch kontinuierlich vorangebracht haben.

**Wir haben in der Ausstellung mit dem Titel „Dreams about Europe“ drei Künstler:innen eingeladen, die alle auch zu den Aktivist:innen auf dem Maidan gehörten, die aus unterschiedlichen Generationen stammen, die nicht nur als Künstler:innen, sondern auch zivilgesellschaftlich, also in Krankenhäusern oder als Freiwillige in anderen Bereichen gearbeitet haben. Da gibt es eine Vermischung von Rollen, Aufgaben und Funktionen. Was denkst Du darüber?**

Viele Aktivist:innen schauen jetzt nochmal genauer, was sie jenseits ihrer Kunst und Kulturaktivitäten, jenseits ihres NGO-Engagements machen können. Viele versuchen, einen Beitrag dazu zu leisten, dass die Ukraine überlebt und fragen, wo man ganz konkret anpacken kann, humanitäre Hilfe zu organisieren, Menschen und Dinge von A nach B transportieren, Geflüchteten helfen, eine Unterkunft zu finden .... Leute sind momentan sehr stark in der Flüchtlingshilfe, im sozialen Bereich aktiv. Das hat häufig gar nichts mehr mit ihrem ursprünglichen Engagement zu tun, aber sie bauen dabei auf Fähigkeiten auf, die man in NGOs eben auch lernt, z.B. schnell Kontakte knüpfen, Wissen über Logistik und Netzwerke, auf Organisations-Fähigkeiten,

die jetzt wichtig sind, um diese humanitäre Katastrophe zu managen. Das ist natürlich beeindruckend, wenn man merkt, dass sich Künstler:innen nicht nur als solche verstehen, sondern als Teil eines Aufbruches, eines notwendigen Zusammenstehens. Das heißt aber nicht, dass sie keine Kunst und Kultur mehr machen. Es gibt nach wie vor in der Ukraine Konzerte, Theateraufführungen und street performances. Leute stellen sich mit einer Gitarre an die Straße und singen für alle, die vorbeikommen, um die Stimmung aufrecht zu erhalten. Das braucht eine Gesellschaft zum Überleben. Es geht nicht nur darum, Kleidung zu verteilen, sondern gerade auch die Würde einer zivilisierten Gesellschaft, die Kunst und Kultur zu schätzen weiß, aufrecht zu erhalten.

**Der Titel unserer Ausstellung heißt „Dreams about Europe“. Ich würde jetzt mal was Provokatives sagen, weil wir über das Verhältnis von Staat und Zivilgesellschaft gesprochen haben. Geht für Dich die Rechnung auf: Staat + Zivilgesellschaft = Europa?**

Der ukrainische Staat hat noch zu tun, aber ist auf einem guten Weg. Für die Europäisierung des politischen Systems ist es noch eine ordentliche Wegstrecke, aber das Tempo, mit dem man die Annäherung an die Kopenhagener Kriterien auf politischer Seite derzeit verfolgt und auch wirklich schon umgesetzt, ist absolut beachtlich. Neu für die Ukraine ist, dass es auch im politischen System ein Hand-in-Hand-Arbeiten in Bezug auf diesen EU-Beitritt gibt, was so, das muss man auch ganz klar sagen, bis zum Ausbruch der vollen Invasion in dieser Konsequenz und Geschlossenheit nicht zu sehen war. Umso beeindruckender ist, in welchem Tempo jetzt Reformen umgesetzt werden: Allein, dass die Ukraine beispielsweise im Juli letzten Jahres, mitten im Krieg, die Istanbul-Konvention ratifiziert hat, was vorher sowohl politisch als auch gesellschaftlich immer kritisch war. Das sind große Fortschritte, die zeigen, dass da ein Land ganz klar in Richtung EU möchte. Und das hat natürlich auch viel mit dem Druck aus der Zivilgesellschaft zu tun.

Die Zivilgesellschaft in der Ukraine ist schon lange in Europa angekommen. Nicht nur ideell, sondern auch ganz klar mit Netzwerken, mit Kooperationen, mit Unterstützung, mit wirklichen Partnerschaften. Das heißt, die ukrainische Gesellschaft ist da viel weiter, als die Politikerinnen und Politiker oder das politische System in der Ukraine es waren. Und das ist eine ganz klar proeuropäisch, demokratisch, menschenrechtsorientiert ausgerichtete Zivilgesellschaft. Die beiden Titel, unter denen die Revolution 2013/14 bekannt sind – bei uns „Euromaidan“, in der Ukraine „Revolution der Würde“, verbinden eigentlich zwei zentrale Begriffe der ukrainischen Zivilgesellschaft: eine proeuropäische Revolution, die eben eine Revolution der Würde ist. Das spiegelt das Selbstverständnis der Zivilgesellschaft in der Ukraine, und auch, welche ideelle Bedeutung man dem EU-Beitritt zuspricht - nämlich, dass es um ein Aufrechterhalten und Wiedererlangen der Würde als zivile Gesellschaft geht. Das macht sehr deutlich, dass die Zivilgesellschaft hier über viele Jahre die treibende Kraft im Europäisierungsprozess war.

**Für mich ist die Ukraine im Hinblick auf Entwicklung dieses kreativen Aktivismus, von aktiven Zivilgesellschaften beispielgebend für westliche Gesellschaften. Was denkst Du, können wir von der Ukraine aus dieser aktuellen Situation, die wirklich dramatisch ist, lernen?**

Was man wirklich von der Ukraine lernen kann, ist ein gesellschaftliches Verantwortungsbewusstsein. Das ist aktuell verstärkt durch diesen Krieg, war aber schon in den vorangegangenen Revolutionen deutlich. Es gibt ein großes Bewusstsein dafür, dass man Dinge nur gemeinsam mit einer gewissen Ernsthaftigkeit erreichen kann, die aus der Gesellschaft selbst heraus entsteht. Es lohnt sich, zusammenzustehen, in kritischen Situationen durchzuhalten und für Freiheit und Demokratie - so pathetisch muss man das sagen - auch zu kämpfen: auf einem Platz zu stehen und zu sagen, wir gehen erst wieder nach Hause, wenn uns diese Würde auch zugesprochen wird. Diese unglaubliche Konsequenz, mit der Ukrainer:innen in drei großen Revolutionen sich immer wieder eingesetzt haben, ist beeindruckend. Zivilgesellschaft alleine macht jedoch noch keine Demokratie. Es bleibt eine Herausforderung, das politische System so umzubauen, dass dieser zivilgesellschaftliche demokratische Anspruch, sich in politische, parlamentarische und Regierungsprozesse übersetzt. Irgendwann muss sich dieser Anspruch im politischen System spiegeln, sonst ist Zivilgesellschaft erschöpft, oder es bleibt eine zweigleisige Demokratisierung bzw. eine Demokratisierung mit unterschiedlichen Tempi. Was mich aktuell sehr beeindruckt, ist die Resilienz der ukrainischen Gesellschaft, sich gegen diese massive Aggression zu stemmen, ohne selbst in narrative Aggression zu verfallen, und immer wieder zu betonen, dass es um Freiheit, Demokratie und Würde geht. Ich glaube niemand kann sich vorstellen, in dieser Bedrohung zu leben. Ich weiß nicht, ob unsere westlichen Gesellschaften das aushalten würden – demokratisch bleiben im Angesicht der drohenden Vernichtung.

**Wir haben mit dieser Ausstellung einen Versuch unternommen, ukrainische Kunst und Kultur in Chemnitz auch durch Unterstützung der Medien und Netzwerkarbeit bekannter zu machen. Was denkst Du, welche Rolle spielen diese Initiativen – und vor allem das Nachbarland Polen dabei?**

Das ist super wichtig, weil man Menschen in der Ukraine, die jetzt große Existenzsorgen haben, unmittelbar unterstützt, aber auch ideell. Im Falle Polens ist das spannend, weil die polnisch-ukrainische Geschichte alles andere als konfliktfrei ist. Es gibt vieles, über das sich beide Gesellschaften noch sehr in Ruhe und intensiv werden unterhalten müssen. Aber was mich unheimlich fasziniert, ist, dass Polen zugleich schon lange ganz klar auf der Seite der ukrainischen Gesellschaft steht. Ich kann mich erinnern, dass es in Warschau im November 2004 während der Orangen Revolution Demonstrationen von Polinnen und Polen gab, die sich mit orangenen Fahnen oder orangenen T-Shirts solidarisch gezeigt haben, um deutlich zu machen: Eure Revolution ist auch unsere Revolution. Polen fühlt sich als Anwalt der Ukraine in der EU, und das zieht sich auch durch alle polnischen Regierungen. Auf der anderen Seite ist Polen seit langem auch für die Ukraine so eine Art Transformationsvorbild, ein Fixpunkt. Ich habe vorhin gesagt, „Ruch“ hat sich nach dem Vorbild der polnischen Solidarność gegründet. Diese Zusammenarbeit ist gerade auf zivilgesellschaftlicher Ebene ganz wichtig. Darüber hinaus ist die ukrainische Zivilgesellschaft lange von der westlichen Unterstützung über Wasser gehalten worden. Externe Demokratieförderung hat Möglichkeiten geschaffen, dass sich die Zivilgesellschaft entwickeln konnte, aber auch, dass die aktiven Menschen, die klugen Köpfe das Land nicht

verlassen, sondern in den NGOs gearbeitet haben und vor Ort geblieben sind. Ich kenne persönlich viele Menschen, die gute Chancen gehabt hätten, irgendwo im westlichen akademischen System oder in Think Tanks unterzukommen, um dort erheblich mehr Geld zu verdienen. Zum Glück der Ukraine sind sie geblieben! Und zugleich ist die westliche Unterstützung auch ganz klar das Signal, dass man zusammenarbeitet, die gleichen Werte teilt und die Ukraine in Europa sieht. Und das ist etwas, was wir als Europäer:innen lernen müssen. Wir müssen wegkommen von diesem sehr kolonialistischen „Wir unterstützen euch jetzt mal und dann dürft ihr europäisch werden.“ Wir sind genauso europäisch wie die Ukraine und umgekehrt. Wir arbeiten zusammen an dem Projekt, Europa weiterzuentwickeln. Ich glaube, wir können wirklich von der Ukraine lernen, dass man sich immer wieder sehr grundlegend fragen muss, was ist denn dieses Europa für uns? Was bedeutet Europa für mich persönlich? Wir bekommen Europa sozusagen gratis, während die Ukrainer:innen gerade ihr Leben dafür geben. An der Stelle zu sagen, wir müssen gemeinsam weiterentwickeln, was wir als Europa brauchen, wie wir Europa verstehen, wie wir Europa in der Zukunft sehen - daran sollten wir zusammenarbeiten. Und da sind natürlich die ukrainischen Erfahrungen und Sichtweisen ganz zentral. Das ist es, was wir gerade in der Kultur und in der Kooperation zwischen Hochschulen, Intellektuellen, Schriftsteller:innen, Musiker:innen und so weiter intensiv entwickeln können.

**Dr. Susann Worschech** im Interview mit **Jeannette Brabenetz** am 5. März 2023, gekürzte Fassung

**11. November 2022** · Filmvorführung und Gespräch mit **Masha Kashyna**, Künstlerin, **Tamara Bernadska**, Protagonistin aus dem Film, **Sergiy Petlyuk**, Künstler, **Dr. Susann Worschech**, Transformationsforscherin, Europa-Universität Viadrina, sowie den Kuratorinnen **Jeannette Brabenetz** und **Agnieszka Kubicka-Dzieduszycka**

**Dr. Susann Worschech** studierte Soziologie, Politikwissenschaften und Geographie in Dresden, Wrocław und Berlin. Sie promovierte an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder). Dort ist sie seit 2012 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Masterstudiengang European Studies. Sie forscht zu Zivilgesellschaft und sozialem Wandel in Mittel- und Osteuropa, insbesondere in der Ukraine, sowie zu Demokratisierung, Europäisierung und Außenkulturpolitik. Im Jahr 2019 wurde sie für ihre akademische Lehre mit dem Lehrpreis des Landes Brandenburg ausgezeichnet sowie für ihre Forschungstätigkeit und Publikation „The 'making' of Europe in the peripheries: Europeanization through conflicts and ambivalences“.





- So you do not know any song?  
 - He knows a poem. Tell her that poem.  
 - Tell me, why are acting like...



Film „maidan in progress“ Side Story IV Break from War

**Masha Kashyna** (\*1991) ist Medienkünstlerin und Aktivistin. In der Ukraine geboren, lebt und arbeitet sie heute in Hannover. Erste Hinwendung zur Musik erfuhr sie durch ihre Mutter, die sich als Straßenmusikerin auf dem Akkordeon in Hannover verdingte. Ihre doppelte Existenz zwischen Deutsch- und Ukrainisch-Sein, zwischen klassischer Musikausbildung und widerständiger Straßenkultur prägt sie bis heute und spiegelt sich in ihrer Affinität für den Untergrund in der Musik als auch in ihren Projekten wider. 2012 bis 2018 Kulturstudien und Ästhetik an der Universität Hildesheim. 2015 bis 2016 Studium der Komposition, Produktion und Dokumentarfilm an der Istanbul Bilgi Universität. Master der Musikethnologie am Zentrum für Weltmusik an der Universität

Hildesheim. Forschung über zeitgenössische elektronische Musik und Aktivismus in der Ukraine.  
<https://www.mashakashyna.com>



**maidan in progress - майдан в прогресі**

„Vitja, ciao, Vitja, ciao, Vitja, ciao, ciao, ciao!“, sangen sie. Sie kochten, aßen, diskutierten und feierten auf dem Maidan der Unabhängigkeit seit November 2013. Wenige Wochen später brannten die Rauchbomben, Heckenschützen feuerten in die Menge. Aus Sprechchören wurden Schlachtrufe. Die Eskalation der Proteste auf dem Maidan ist nun fast 9 Jahre her, und es ist fast 1 Jahr, dass sich Russlands Krieg – nach langen 7 Jahren im Osten der Ukraine – auf das ganze Land ausgebreitet hat. Eine Frage steht immer wieder im Raum: Hätte Russland den Krieg eröffnet, wenn die Revolution in der Ukraine nicht begonnen hätte? Eine von ebenfalls vielen Meinungen dazu: Es gibt kein Zurück mehr! Der Fokus ist schon lange nicht mehr auf den Kyiver Platz der Unabhängigkeit gerichtet, sondern auf das ganze alarmierte, täglich bombardierte, terrorisierte Land und seine Menschen. So findet der Widerstand gegen imperiale Bemühungen Russlands nicht nur auf dem Maidan statt, sondern im ganzen Land und darüber hinaus, auch wenn das Ende dieser Abwärtsspirale noch nicht in Sicht ist. Trotz des Krieges bleibt Kyiv und in dieser Stadt der Maidan Nezalezhnosti ein zentraler Ort in der Geschichte der Ukraine. Je nach Narrativ gilt der Maidan als Versammlungsort von

Menschen auf dem Weg zu Freiheit und Demokratie, von Nationalisten, Extremisten, von Pro-Europäern (aus deutscher Perspektive), von Oppositionellen (aus russischer Perspektive). Unabhängig von der Wahl des Narrativs ist er ein Ort der politischen und gesellschaftlichen Transformation. Was ist auf dem Maidan heute (noch) sichtbar? Welche Spuren haben die Monate, in denen hunderttausende Menschen trotz Kälte und staatlicher Gewalt auf ihm protestierten, auf ihm hinterlassen? Welche Spuren hinterlässt der Krieg täglich auf ihm? Was ist heute auf dem Maidan sichtbar von der Revolution der Würde, um die in der Ukraine jetzt mehr denn je gekämpft und gestorben wird? Wie hat sich das ukrainische Selbstverständnis in den letzten Monaten und Jahren verändert, wie verändert es sich derzeit?

Ein Kommentar von **Masha Kashyna** und **Nele Tast**  
<https://vimeo.com/manage/videos/593513572>



Film „maidan in progress“ Side Story III Voices of Resistance



After my liquid hunger strike I will even stop drinking if there are no visible results.



Ausstellung: Dreams about Europe  
 Laufzeit: 1. November bis 24. November 2022

Veranstaltungen:

1. November 2022 Ausstellungseröffnung,  
 Konzert mit Mykola Lebed, Riwne  
[https://soundcloud.com/mykola\\_lebed](https://soundcloud.com/mykola_lebed)  
 11. November 2022 maidan in progress, Filmvorführung und Gespräch  
 mit Masha Kashyna, Tamara Bernadska, Protagonistin aus dem Film,  
 Sergiy Petlyuk, Dr. Susann Worschech sowie den Kuratorinnen  
 24. November 2022, Finissage, online-Künstlergespräch mit Alevtina  
 Kakhidze

Künstler:innen und ausgestellte Arbeiten:

- Alevtina Kakhidze, 39 Zeichnungen, Acryl auf Papier & VR-Video  
 „Invasions 1.2.3.“ (in Zusammenarbeit mit Piotr Armianovski),  
 alle 2022
- Masha Kashyna, maidan in progress, 3 Side Stories aus der  
 Langzeitdokumentation, 2015 – 2021
- Sergiy Petlyuk, Dreams about Europe, Videoinstallation,  
 2009 – 2012

Ausstellungstechnik, Aufbau: Frank Maibier, Ronald Weise  
 Tontechnik: Xavier Kunnathparambil Varghese  
 Presse- und Öffentlichkeitsarbeit: Susann Schubert, Ronald Weise  
 Bar: Marcus Thiede  
 Konzeption, Redaktion: Jeannette Brabenetz, Agnieszka Kubicka-  
 Dzieduszycka, Frank Maibier, Ronald Weise  
 Texte: Jeannette Brabenetz, Alevtina Kakhidze, Masha Kashyna,  
 Sergiy Petlyuk, Nele Tast, Dr. Susann Worschech  
 Fotos: © Ronald Weise und bei den Künstler:innen  
 Grafik, Layout, Satz: Ronald Weise  
 Auflage: 200 · © Oscar e.V. im Weltecho | Chemnitz · 2023



**OSCAR e.V.**

Annaberger Straße 24 | 09111 Chemnitz  
 oscar@weltecho.eu | +49 371 9188055  
 www.weltecho.eu



Mit freundlicher Unterstützung:  
 Kulturbetrieb der Stadt Chemnitz

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage  
 des von Abgeordneten des Sächsischen Landtages beschlossenen Haushalts.  
 Sowie durch Zusatzförderung aus dem Kleinprojektfonds der Stadt Chemnitz  
 (maidan in progress)